

wissen, vielleicht auch für mehrere kleine Kulis zimmert. — Und damit Du noch ein Beispiel hast, Stephanus, schreibe ich Dir die Antwort nieder, die der Kohlenbursche, nachdem er 5 Stockwerke heraufgetrotzelt war, unserer Köchin gab, als sie ihn zum Ausruhen aufforderte: Ich dank schön, Fräuln Rept, aber bei dem Wetter (es war damals gerade ein schöner Frühlingstag) is

das Kohlentragen a wahre Passion, man wird ganz froh dabei. — Das sagte ein Mann Stephanus, der außer den Kohlen noch die ganze Last seiner Armut mit sich herumschleppt. Sag, schämst Du Dich nicht?

Lebe wohl, mein Freund und sei mir nicht böse. Ich habe Dich übel zugerichtet, aber diese Zeilen nicht nur mit Galle geschrieben.

Kleine Bilder aus dem Abgeordnetenhaus

Die „Landesväter“, wie sie sind

Es dürfte vielleicht noch keinen Ungarn gegeben haben, dessen größte Ambition nicht das Mandat und das Abgeordnetenhaus gewesen wären. Abgeordneter zu sein, galt in Ungarn seit jeher als vornehmster Beruf und einer ausserlesenen Menschenschichte anzugehören.

Der Andrang in das Abgeordnetenhaus war demzufolge in Ungarn immer außerordentlich groß. Die Zahl der Abgeordneten-kandidaten war bei jeder Wahl — man möge bis zum 67er Ausgleich zurückgehen — immer eine viergliedrige. Die Tatsache allein, daß der Name mit den Kandidaten genannt wurde, genügte, um jemanden mit Befriedigung und mit Stolz zu erfüllen. Ich kenne einen Beamten, dessen Name auf der Kandidatenliste an letzter Stelle figurierte; aus Freude darüber, ließ er die Liste einrahmen. Ein Bekannter von mir ist einstmals, vor langen Jahren aufgetreten, seine Visitenkarte lautet aber heute noch: „N. N., gewesener Abgeordnetenkandidat“.

Und doch erfreuen sich die Abgeordneten keines Dornenlofes. Insbesondere jene Abgeordneten nicht, die in offenem Bezirk und mit geheimer Abstammung gewählt werden. Die Liebe des „lieben Volkes“ ist nämlich zumindest so schwankend, wie die Liebe eines jungen verliebten Studenten. Um sich diese Liebe zu sichern und zu erhalten, heißt es, ständig auf den Beinen zu sein, die Angelegenheiten der Wähler zu erledigen, ob dies möglich ist oder nicht, sich in den Ministerien und in den Ämtern herumzutreiben, mit den Wählern ständig in Verbindung bleiben, ihnen schreiben, ihre Briefe beantworten, sie besuchen, mit ihnen in den Wirtschaften zu potulieren usw. Wer dies nicht tut, es wegen Mangel an Zeit oder aber aus Gesundheitsrücksichten nicht tun kann, der ist bis zu den nächsten Wahlen erledigt. Er tät besser, sich rechtzeitig in einem anderen Bezirk umzuschauen, wo man diese seine „menschlichen Schwächen“ noch nicht kennt; vielleicht wird man ihm im neuen Bezirk noch Glauben schenken.

Da hat es unferner als bescheidener Journalist unvergleichlich besser, als ein Abgeordneter. Ein Journalist hat nicht um die Sympathien des Volkes zu buhlen, auch bedarf er keiner Wahlagitator, um in das Abgeordnetenhaus zu kommen. Wenn auch nicht in den Sitzungssaal, aber in die Wandelgänge und in die Presselagen. Nicht als aktives Mitglied des Abgeordnetenhauses, sondern als passiver

Zuschauer; mit wohlwollenden oder aber mit kritischen Absichten. Dort bietet sich einem reichlich Gelegenheit, mit dem parlamentarischen Leben bekant zu werden, in die Maschinerie und hinter die Kulissen des Parlamentarismus einen forschenden Blick zu werfen. Da sieht und hört man vielfach mehr, als wenn man aktives Mitglied des Hauses wäre. Man genießt gewissermaßen die Vorteile des parlamentarischen Lebens, ohne dessen Nachteile zu fühlen zu bekommen.

Nächstes sei der Versuch unternommen, aus dem parlamentarischen Leben einige kleine Szenen und Bilder festzuhalten. Ohne sie zu verschönern oder aber sie in das Groteske zu verzerrern; kurz, sachlich und getreu, wie sie in Wirklichkeit sind oder wie sie sich abgespielt haben.

Ein bezeichnendes Merkmal des parlamentarischen Lebens in Ungarn war die Wahrung der äußeren Formen, des Anstandes und des Taktcs. Eine Tatsache, die insbesondere dem Ausländer, aus welchem Land immer er gekommen sei, auf den ersten Blick in die Augen sprach. Es ist dies gewissermaßen eine Reflexerscheinung der angeborenen ungarischen Höflichkeit und des ungarischen Charakters. Ist tobten im Abgeordnetenhaus die heftigsten Stürme, die Abgeordneten bekämpften sich mit einer Leidenschaftlichkeit, die in Taktregeln anzuarbeiten drohte. Wenn sich dann die Gegner nacheinander in den Wandelgängen oder aber im Speisesaal begegneten, eilten sie aufeinander zu und fragten: „Habe ich es dir gesagt, Bela?“ — worauf Bela erwiderte: „Aber! Ich weiß, es war ja nicht so böse gemeint“.

Seit den letzten Abgeordnetenwahlen scheint man mit diesen Gepflogenheiten brechen zu wollen. Man bekommt den Eindruck, als sollte der Gegner nicht mehr überzeugt, sondern vernichtet werden. Ein Vorgehen, das im ungarischen Parlamentarismus bisher ziemlich unbekannt war. Diesen neuen Zug haben die Pfeilkreuzler in das Abgeordnetenhaus gebracht. Sie scheinen auf diese Neuheiten nichts zu geben — umsonst freilich auf andere Neuheiten —, suchen an die anderen Parteien keinen Anstoß, halten sich in den Wandelgängen von den übrigen Abgeordneten abgesondert auf, verkehren nicht mit ihren Kollegen, denen sie sich beim Zusammentritt des Hauses nicht einmal vorgestellt haben. Ein Vorgehen, das Abgeordneter Matray im Hause unlängst zur Sprache brachte, als er in seiner Rede feststellte: „Wir kennen uns nicht einander. Die Herren Abgeordneten von der Pfeilkreuzlerpartei haben es nämlich noch nicht einmal für nötig erachtet, sich den übrigen Kollegen vorzustellen.“

Der Vorwurf wurde von den Pfeilkreuzlern überhört. Sie verharren bis zum heutigen Tag in ihrer Ausgeschlossenheit. Zum Beweis für den „neuen Stil“, den sie angeblich in das Haus gebracht haben.

In den Wandelgängen geht es zumeist lebhafter zu, als im Sitzungssaal. Die parteipolitischen Gegensätze verschwinden hier ganz und selbst die schärfsten Gegner unterhalten sich miteinander freundschaftlich und ungezwungen. Was im Sitzungssaal nicht gesagt werden kann, wird hier strotzend von der Leber weg erzählt und weitergegeben. Die politischen Neuigkeiten werden zumeist hier erfunden und ausgeflügelt. Sie sind freilich vielfach politische Enten, aber endlich und schließlich muß es auch einen politischen Tratsch geben.

Die Opposition hält sich links, die Regierungspartei rechts des Sitzungssaals auf. Oft kommt es aber vor, daß Abgeordnete von der Regierungspartei zur Opposition hinübergehen und umgekehrt. Insbesondere jene Mitglieder der Regierungspartei, die einst berufsmäßige Journalisten waren, beziehungsweise es heute noch sind.

So z. B. Abgeordneter Georg Oláh, den bekanntlich ein Journalist von der Kunst ist. Bei den letzten Wahlen wurde er mit dem Programm der Regierungspartei zum Abgeordneten gewählt. In seiner ersten Rede brachte er auf Grund statistischer Daten den Nachweis, daß das deutsche Volk im Krieg nicht besiegt werden könne. Bald nach seiner Rede kam er zu den Journalisten im linken Flügel des Hauses. Die umringten ihn und getaukelten ihm zu seiner Rede. „Habe ich recht gehabt?“ — fragte er. „Natürlich — antwortete ein oppositioneller Journalist, und fügte hinzu —, ein Journalist hat immer recht, auch wenn er Abgeordneter der Regierungspartei ist.“

Das heutige parlamentarische Leben unterscheidet sich in mancher Hinsicht vom parlamentarischen Leben der Vorkriegszeit.

Damals galt der beste Redner zugleich auch als der beste Politiker. An Rednern aber hat es in der ungarischen Politik nie gefehlt. Dazu noch an Rednern im klassischen Sinne des Wortes. Rhetorischer Schwung, klassische Satzbildung, Eleganz im Stil und im Vortrag bildeten die äußerlichen Charakterzüge der ungarischen Politik vor dem Krieg.

Die Zahl der Redner von dieser Kategorie ist im heutigen ungarischen Parlament im Verschwinden begriffen. Auf die Verherlichkeit und auf die Redekunst wird heute weniger Gewicht gelegt. Die Probleme werden sachlich angefaßt. Die neue Sachlichkeit, die in allen Belangen des öffentlichen Lebens beobachtet werden kann, hat sich auch im Abgeordnetenhaus durchgesetzt. Und sogar soweit, daß mancher Abgeordneter von der Opposition trotz seines Gegensatzes zur Regierung für deren Politik anerkennende Worte hat. Der Führer der Pfeilkreuzler, Abgeordneter Meskó z. B. ist bekanntlich ein scharfer Gegner der Regierung und lehnte sämtliche Budgets der einzelnen Ministerien ab. Aufsonstern aber sprach er fast über alle Minister in Worten höchster Anerkennung. Abgeordneter Szöllösy, ein eingefleischter Oppositioneller, nannte die Politik des Innenministers geradezu grundlegend. Emmerich Páló von der Nationalen Front ist ein vorlautes Mitglied der Opposition, billigt aber bereitwillig die Politik des Ackerbau-ministers.

Es liegen sich noch ein Duzend oppositioneller Abgeordneter mit Namen anführen, die die Regierung bekämpfen, aber viele ihrer Maßnahmen gutheißen. Eine Erscheinung, die in der Linie der Entwicklung liegt. Die Opposition muß sich eben auch jenen nationalen Gesichtspunkten fügen, in deren Zeichen die Politik heute steht, und die eine Opposition um der Opposition willen nicht mehr zulassen.

Ministerpräsident Graf Paul Teleki gehört dem Alter nach zwar zur älteren Generation, gilt aber in vollem Ausmaß als der Repräsentant der neuen Sachlichkeit. Er ist kein Redner im althergebrachten Sinne des Wortes, sondern ein Denker und Gelehrter, der als solcher jede rhetorische Floskel, jede Pose und jede Lyrik verschmäht. Dennoch oder vielleicht gerade darum ist er mit jenem Fingerspitzengefühl ausgestattet, das Graf Stefan Bethlen den fünften Sinn nennt und das vorzugsweise als die angeborene Charaktereigenschaft der ungarischen geschichtlichen Klasse gelten kann.

Trotzdem Graf Teleki ein Professor, ein Gelehrter und Denker ist, ist er ein Politiker von Format, der in diesen schweren Zeiten seiner Aufgabe vollauf gewachsen ist und dem sich das Land ruhig anvertrauen kann.

Obzwar Graf Teleki kein Redner ist, hat er dennoch immer etwas zu sagen. Die ihn zuhören, folgen seinen Worten mit angehaltenem Atem und mit gespannter Aufmerksamkeit, um ja auch nicht einen Satz an sich ungehört vorbeigehen zu lassen. Namentlich dann, wenn er seinen Geist sprühen läßt und mit geistreichen Einfällen nicht kargt.

So sagte er z. B. neulich in einer Rede: In den vergangenen zwanzig Jahren haben wir viele Gesetze und Verordnungen erbracht. Für die Gesetze und Verordnungen tragen wir die Verantwortung, für die zwanzig Jahre jedoch, um die wir älter geworden sind, können wir nichts. In den zwanzig Jahren auf demokratische oder antidemokratische Lebensformen einstellen sollen... Ich meinerseits will mir kurz betonen, daß ich auch dann meine gräfliche Abstammung nicht verschweigen würde, wenn ich ein Demokrat wäre.

Oder ein adersmal: Es ist belanglos, darüber Betrachtungen anzustellen, ob wir uns sind wir unschuldig.

Oder aber unlängst: Das Beispiel Finnlands steife den kleinen Völkern den Rücken. In Notfälle würden auch wir Ungarn unseren Mann stellen. Auch der Ungar weiß näm-



von Jugoslawien
che Buchausstellung

nzregent Paul die feierliche Eröffnung einer
ng vor, die 4000 Bände umfasst

lich, daß ein gewisses Kleidungsstück nicht zur Ableitung der Feigheit verfertigt wird...

Und doch pulst auch in den Adern dieses Knochenen, nüchternen und übersächlichen Gelehrten rotes Blut und warmes Leben. Als er im Haus die Angliederung des Oberlandes und des Markpathenlandes angemeldet hat, wurde er von den Gefühlen derart übermannt, daß ihm Tränen in die Augen traten... Und auch in den Augen vieler Abgeordneten blitzte eine Träne auf.

Natürlich gibt es auch Abgeordnete, die im Abgeordnetenhaus schweigen. Ob darum, weil sie nichts zu sagen haben oder aber, weil sie sich an das Sprichwort halten: Schweigen ist Gold — möge dahingestellt bleiben. Es soll zum Schlusse unseres Aufsatzes nur kurz bemerkt werden, daß die Wähler es nur zu gut wissen, wer diese Abgeordneten sind.

Anton König